

Lernen, den Buchstabensalat zu ordnen

Heute ist der bundesweite Tag der Legasthenie und Dyskalkulie. Der Verein für Schulpsychologie Detmold fordert ein Umdenken in der Pädagogik, um Lernschwächen frühzeitig entgegenzuwirken.

Kreis Lippe. Mehr als 6,2 Millionen Deutsche können nicht richtig lesen, schreiben und rechnen – darunter viele Kinder. Heute ist der bundesweite Tag der Legasthenie (Lese- und Schreibschwäche) und der Dyskalkulie (Rechenschwäche). Werden diese Defizite frühzeitig erkannt, kann mit gezielter Förderung viel bewegt werden, macht der Verein für Schulpsychologie Detmold deutlich. Dazu brauche es aber einen pädagogischen Ganztags, keine außerschulischen Lerninstitute. Dr. Josef Hanel und Birgit Wulfmeyer vom Detmolder Verein fordern ein Umdenken in der Pädagogik.

76 Prozent der erwachsenen Deutschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, haben einen Schulabschluss. Das schreibt das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Wie kann das Lehrkräften jahrelang verborgen bleiben?

DR. JOSEF HANEL: Es ist nicht verborgen geblieben, die Gesellschaft hat sich einfach damit abgefunden. Der OECD-Papst Prof. Schleicher – die OECD ist die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Europa – hat dies schon 2006 gebrandmarkt: „Wenn in einer Klinik 25 Prozent der Patienten sterben würden, ließe es sich die Gesellschaft nicht gefallen. Sie lässt es sich aber sehr wohl gefallen, dass 25 Prozent der Schüler keinen Abschluss erzielen.“ Schleicher fordert lebenslanges Lernen für alle in der Schule Tätige, wie es in der Industrie üblich ist, und würde den Begriff der Produktivität auch für die Schule einführen wollen.

Ist die Situation in den Schulen mittlerweile anders? Sind Lehrer besser geschult, gibt es andere Fördermöglichkeiten?

BIRGIT WULFMEYER: Es wäre wünschenswert, wenn alle in der Schule mit Förderung befassen Kräfte gemäß den Standards des Bundesverbandes für Legasthenie und Dyskalkulie fortgebildet wären, so wie es



Kinder mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche tun sich schwer. Für sie sind die Zeichen oft nur ein schwer verständlicher Buchstabensalat.
Symbolbild: Pixabay

manche qualifizierte Lerntherapeuten außerhalb der Schule bereits sind. Diese leben mit dem Dilemma, morgens untätig in ihrer Praxis zu sitzen und sich nachmittags Kindern gegenüber zu sehen, die vom Schulvormittag erschöpft und kaum noch aufnahmefähig sind. Im Lehramtsstudium müssen Begriffe wie Legasthenie und Dyskalkulie zu Kernthemen werden, und Schulen sollten zur Unterstützung qualifizierte Lerntherapeuten in ihr Kollegium integrieren dürfen.

Was sind erste Anzeichen für eine Lernschwäche?

WULFMEYER: Lesen und Schreiben zu können, basiert unter anderem auf der Fähigkeit, Buchstaben die entsprechenden Laute zuzuordnen zu können. Hier zeigt sich eine Lernschwäche zum Beispiel in der Lesegenauigkeit, in der Lesegeschwindigkeit und im Leseverständnis. Einige Kinder lernen Passagen auswendig, um beim Lesen nicht ins Stocken zu geraten. Rechenschwache Kinder nehmen lange die Finger zu Hilfe und haben typischerweise Probleme, beim Rechnen den Zehner zu überschreiten. Werden diese Signale übersehen, können sich aufgrund der ausblei-

benden Erfolge Verhaltensauffälligkeiten entwickeln.

Wie geht es weiter, wenn bei meinem Kind eine Lernschwäche festgestellt wird? In welcher Form gibt es Therapien und Unterstützungsangebote?

WULFMEYER: Im Bundesliga-Fußball sagt man gerne: Entscheidend ist auf dem Platz. Für Schule und Lernen heißt unsere Forderung: Entscheidend ist der Unterricht. Folglich sollte der Unterricht so ausgestaltet werden, dass hier und nicht in einem außerschulischen Institut die Förderung stattfindet.

Gut ausgebildete Unterstützer aus der Schulpsychologie oder Lerntherapie warten förmlich darauf, zu Schulzeiten tätig werden zu können. Es ist an der Zeit, einen pädagogischen Ganztags einzufordern und in der Förderung bei Kindern mit Teilleistungsschwächen umzudenken.

Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen?

HANEL: Wir schauen zu wenig auf das letzte Kindergartenjahr, zumal der Schulkindergarten in NRW abgeschafft wurde. Mit Goethe stellen wir fest: Wer das erste Knopfloch nicht trifft, hat Probleme mit dem Zuknöpfen. Deswegen fordern wir Kindergarten- und Grundschullehrkräfte, die gut ausgebildet sind und gut bezahlt werden. Lebenslanges Lernen wird am besten angeregt, wenn interessante Fördermöglichkeiten angeboten und als selbstverständlicher Teil des Berufslebens angesehen werden.

Braucht es dazu ein Umdenken in der Pädagogik?

HANEL: Genau, dazu braucht es ein Umdenken vor allem in der Grundschulpädagogik. Die additive OGS – vormittags Unterricht mit mäßig bezahl-

Aktionstag

Der heutige 30. September ist als Aktionstag des Bundesverbandes für Legasthenie und Dyskalkulie (BVL) und der Deutschen Kinderhilfe ins Leben gerufen worden. Es geht um Aufklärung und darum, der Stigmatisierung von Menschen mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten und/oder Rechenschwäche entgegenzuwirken.

tem Personal, nachmittags Betreuung durch noch geringer bezahlte Fachkräfte – ist unwürdig für ein reiches Land. NRW gibt im Ländervergleich das wenigste Geld für Bildung aus. Nichtsdestotrotz wird an vielen Schulen dennoch Großartiges geleistet.

Um kurz auf die Corona-Pandemie zu kommen: Wie sehr hat die Homeschooling-Situation die Lernförderung getroffen?

WULFMEYER: Einerseits wurden vielversprechende Erfahrungen mit digitalem Unterricht gewonnen, andererseits aber werden lernschwache Schülerinnen und Schüler noch weiter abgehängt. Hier fehlte dann einfach der persönliche Kontakt, der individuelle Zuschnitt, die Struktur, der Zuspruch.

Die Bundestagswahl liegt hinter uns: Was würden Sie der neuen Regierung mit Blick auf das Thema gerne mitteilen?

WULFMEYER: Die neue Bundesregierung sollte anerkennen, dass die Schule der beste Lernort für Kinder ist, und aufhören, in außerschulische Bildungsinstitute zu investieren. Die pädagogische Arbeit mit teilleistungsgestörten Schülern und Schülerinnen verlangt nach langjähriger Unterrichtserfahrung und Professionalität.

HANEL: Die Bildungsgerechtigkeit sollte das zentrale Bildungsthema werden. Schultüte und Ranzen sind für alle Erstklässler gleich. Bei den Bildungschancen sieht es allerdings anders aus, die soziale Herkunft bestimmt immer noch weitgehend den weiteren Schulweg. Wer mehr Bildungsgerechtigkeit will, muss nach den Ursachen fragen, und die liegen in der Tat im Elementar- und Grundschulbereich.

Weitere Infos gibt es via E-Mail an schulpsychologie@kreis-lippe.de Die Fragen stellte LZ-Redakteurin Kirsten Fuhrmann. Sie ist erreichbar per E-Mail an kfuhrmann@lz.de

Persönlich



Dr. Josef Hanel ist Diplompsychologe und Pädagoge (76). Der Detmolder ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Bis 2010 war er Leiter des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Detmold sowie 1990 bis 2010 Mitglied im Vorstand des Arbeitskreises Schulpsychologie beim Städtetag NRW. Aktuell ist er Vorsitzender im Verein für Schulpsychologie Det-

mold, er hält Vorträge und initiiert regelmäßige Symposien. Er ist außerdem seit mehreren Jahren Mitglied der Initiative Gewaltverzicht im Fernsehen. Gemeinsam mit Diplom- und Sozialpädagogin Birgit Wulfmeyer (64), stellvertretende Vorsitzende des Vereins, setzt er sich mit verschiedenen Fragen in der deutschen Bildungslandschaft auseinander. (kef)

Professionelle Hilfe für Kinder und Eltern

Kreis Lippe. Für Eltern ist es nicht einfach zu erkennen, wann ihr Kind wirklich Hilfe braucht. Wer Ansprechpartner sucht, findet sie beim Kreis Lippe, aber auch beim Bundesverband Legasthenie & Dyskalkulie (BVL).

Dr. Josef Hanel kennt viele Beispiele aus seiner beruflichen Praxis und weiß, auf welche Anzeichen Eltern achten sollten. Bei den ganz Jungen ist das nicht ganz einfach. „Die Aussprache,

das Hören und das Sehen – wenn auffällt, dass Kinder über einen Zeitraum hinweg eine eingeschränkte Wahrnehmung haben, dann sollten Sie der Sache auf den Grund gehen und feststellen lassen, ob sich das wieder ‚verwachsen‘ kann“, sagt Hanel. Beim Kreis Lippe gebe es die Regionale Schulpsychologische Beratung Lippe, unter www.schulpsychologie-lippe.de sind Ansprechpartner in den

Kommunen aufgelistet. Außerdem gibt es eine Hotline, Tel. (05231 621777, die montags bis donnerstags von 8 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr sowie freitags bis 13 Uhr freigeschaltet ist. Der Bundesverband empfiehlt, sich auf alle Fälle Hilfe zu holen und mit Legasthenie-Therapeuten zu klären, ob es sinnvoll ist, zu Hause zu üben und wie dies am besten gelingen kann. „Stimmen Sie sich eng mit

den Lehrkräften und dem Therapeuten oder der Therapeutin Ihres Kindes über die Details und das Vorgehen ab“, rät der Verband. Über einen längeren Zeitraum hinweg müsse ausreichend Zeit für das regelmäßige Üben eingeplant werden. Die Kinder sollten in einer entspannten, unbelasteten Atmosphäre lernen. Auch Lernsoftware könne hilfreich sein. Tipps gibt der BVL.

Geht es um Dyskalkulie, gelte es auch, sich Rat zu holen. „Kinder nehmen erst die Finger, wenn sie rechnen. Da bei zehn Schluss ist, finden sie andere Wege. Sie wackeln zum Beispiel mit dem Po hin und her, bis sie die Zahl erreicht haben. Sie erkennen in zweistelligen Zahlen den Zehner nicht, denn man spricht ihn ja zuletzt“, sagt Hanel. Auch hier sei wichtig, den Kindern den Rücken zu stärken. Eltern sollten

ihrer Kind klar machen, dass es mit eigenen Lernstrategien und mit Hilfe von Experten seine Lage verbessern kann. Auch kleine Fortschritte sollten gelobt werden, rät der BVL.

Sandra Frisch vom Bundesverband ist unter Tel. (0228) 38755054 oder per E-Mail an beratung@bvl-legasthenie.de erreichbar. Weitere Infos auf www.bvl-legasthenie.de